



Feature / Hörspiel / Hintergrund Kultur

Von neuen Wildnissen und alten Sehnsüchten

Eine Exkursion

Von Antonia Kreppel

Produktion: Dlf 2016

Redaktion: Klaus Pilger

Sendung: Sonntag, 26.12.2018, 11:05-12:00 Uhr

Regie: Thomas Wolfertz

Es sprachen: Christine Sommer und Robert Dölle

Ton und Technik: Christoph Rieseberg, Oliver Dannert und Michael Morawietz

Urheberrechtlicher Hinweis

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden.

Die Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in §§ 44a bis 63a Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

©  **Deutschlandradio**

- unkorrigiertes Exemplar –

ATMO 1: Kinder im Wald, klettern, schreien, rappen...

O-TON 1: KinderRapp

...unsere Stinke-Popos, oh, oh, oh...ich sitz da auf dem dünnen Ast...ich habe mir schon wieder in die Hose gemacht....oh, oh, oh

MUSIK: Steppenwolf/ Born to be wild
(Intro in Atmo mischen)

ANSAGE:

Von neuen Wildnissen und alten Sehnsüchten.

Eine Exkursion.

Von Antonia Kreppel

MUSIK: Steppenwolf/ Born to be wild
(Refrain "Born to bei wild" frei stehen lassen, unter O-TON-Collage weg)

O-TON 2: Collage

Michael Leodolter 2a

Also wir sind nicht Born to be wild, sondern wir sind "wild"...

SPRECHERIN: Michael Leodolter, Psychoanalytiker

Wenn Sie denken an das erste Lebensjahr, die ersten Monate eines Säuglings, so ist der oder die Säuglingin halt durch und durch wild...

Emil Siemeister 2b

Puh, ich glaub eher "born" für eine Neurose, des glaub ich eher.

SPRECHERIN: Emil Siemeister, Künstler

Weil das Wilde bedeutet als Metapher immer nur das Andere.

Michael Leodolter 2c

Und träumen ist eben auch ein Weg ein bisschen, eine Wildheit in den vier Wänden, in dem warmen Bettchen, zu erleben.

Christine Glaser-Ipsmiller 2d

Wildnis ist im Jetztsein, auch in den Zyklen sein, in den Jahreszeiten, und das annehmen was ist und mit dem auskommen was ist...

SPRECHERIN: Christine Glaser-Ipsmiller, Waldpädagogin

Das ist für mich Wildnis...

Alina Urbankova 2e

Wir wollen die Wildnis, wir wollen in die Wildnis hinein, wir suchen die Wildnis, sie spüren, wir brauchen die Wildnis.

SPRECHERIN: Alina Urbankova, Künstlerin und Bühnenbildnerin

Wildnis ist rar und damit kostbar. Also alles was wenig ist, bekommt eine ganz große Bedeutung auch wieder.

Emil Siemeister 2f

Heute wild und morgen im Büro (lacht). Das ist was komisches, da merkst du sofort, irgendwas stimmt da nicht.

Karin Böhmer 2g

Die Wildnis im eigentlichen Sinn find ich eigentlich unheimlich.

SPRECHERIN: Wildblumensamen-Sammlerinlebensraum

Wir sammeln schon einiges im Wald, (es ist nicht mein eigentlicher Lebensraum sozusagen). Es ist sehr düster, nur das Leben im Boden und im Holz ist sehr ausgeprägt.

Sabine Fischer (ATMO: Wald) 2h

Da ist immer sofort eine Angst da vor dem Verfall, mit dem wir uns anscheinend nicht mehr wirklich auseinandersetzen wollen.

SPRECHERIN: Sabine Fischer, Biologin und Wildnisgebiet-Guide

Es ist eigentlich leider heutzutage so, dass ohne der Käseglocke, die ganz bewusst vom Menschen über das Gebiet gesetzt wird, der Urwald nicht mehr da wäre.

MUSIK: Olga Neuwirth/ Lonicera Caprifolium (M1)

SPRECHER: (Zitat Kirchhoff)

Eine Wildnis ist eine Gegend immer dann, wenn wir ihr – bewusst oder unbewusst – die symbolische Bedeutung einer Gegenwelt zur kulturellen bzw. zivilisatorischen Ordnung zuweisen und dabei ihre Unbeherrschtheit betonen.

Nicht die empirische Tatsache, dass ein Gebiet mehr oder weniger frei von Einflüssen des Menschen ist oder erscheint, macht es zu einer Wildnis, sondern dass es als Gegenwelt zur kulturellen bzw. zivilisatorischen Ordnung empfunden wird. Dafür genügt es, dass das Gebiet zumindest in einer für den Betrachter relevanten Hinsicht, nicht vom Menschen gemacht oder beherrscht ist oder zumindest erscheint.

SPRECHERIN:

So definiert der Naturphilosoph Thomas Kirchhoff Wildnis.

Gibt es sie noch, die Ur-Wildnis?

Sogenannt "weiße Flecken", frei von Nutzen, existieren nur noch als versprengte Reste, erklärt der Wildnisforscher Gerhard Trommer. Der emeritierte Professor für Biologiedidaktik an der Universität Frankfurt/Main hat sie mit seinen Studenten in Norwegen und Nordamerika immer wieder aufgesucht.

O-TON 3: Trommer

Für mich ist Wildnis eine extreme Naturfreiheit. Aber es ist natürlich so, dass die Wildnis nicht mehr ganz unbeschadet ist, wenn man einfach sieht, dass heute ja die Schadstoffkontamination über den ganzen Globus gegangen sind. Also unsere Vorstellung von einer idyllisch unberührten reinen Natur, die haben wir sicherlich seit 1962, als Richard Carson einmal in die Öffentlichkeit gegangen ist und uns aufmerksam gemacht hat, dass über die Nahrungsketten die Natur kontaminiert ist, seit dieser Zeit können wir diese Vorstellung beerdigen. Nun gibt es bei uns in Europa keine Urwildnis mehr. Allenfalls erinnern uns daran versprengte Reste oder wieder verwilderte unzugängliche Partien in Nationalparks. Wir finden noch recht großräumige Urwälder vielleicht in osteuropäischen Ländern und als großräumige ausgedehnte Wildnis existiert sie auch heute noch bei uns auf der Nordhemisphäre in Nordamerika, Grönland, Sibirien usw.

SPRECHERIN:

Expeditionen in Wildnisgebiete hat Gerhard Trommer bewusst als eine Art Gratwanderung entlang des Mythos Wildnis erlebt.

O-TON 4: Trommer

Ich denke, dass zwischen dem Wünschen und Träumen von Wildnis und dem tatsächlichen Betreten von Wildnis noch ein großer Unterschied besteht.

Wenn man wirklich die Chance haben will, Wildnis als Psychotop, als Ort für die Seele zu entdecken, als Herausforderung für den Leib, dann muss man sich halt aufmachen, dann muss man tatsächlich dorthin wandern, gehen, damit man die Wildnis tatsächlich als Ort der ganz anderen Wahrnehmung, (der ganz anderen Anregung, als Ort der anderen Eigenart und Schönheit) und auch als Ort der anderen Herausforderung dann auch erlebt. Denn Wildnis liegt hinter der Brotgrenze, wie das der amerikanische Naturschützer John Muir mal gesagt hat. Er wollte damit sagen: Es gibt dort für uns Zivilisierte kaum etwas zu essen, wir sind dort unversorgt und wir sind auch nicht mehr so begabt wie einst die Trapper oder die Indianer, uns daraus zu ernähren. Deshalb also der Rucksack, man könnte auch sagen der Embryosack aus der Zivilisation, den wir aus der Zivilisation mitführen.

SPRECHERIN:

Nur wer Wildnis unter freiem Himmel mit dem eigenen Körper erkundet, kann andere Lebensformen begreifen, interpretieren und schützen, erklärt der Wildnisdidaktiker.

O-TON 5: Trommer

Vielleicht fangen wir mal ganz einfach an, was kann man draußen noch und ad hoc lernen. Da denk ich zuerst einmal an die Bildung der Kinder. Da muss es nicht immer die große Wildnis sein, das können auch die kleinen verwilderten Ecken sein, es genügt eine natürliche Spielumgebung, aus der

dann Spielanlässe gefunden werden.

ATMO 2: Waldkindergarten, gehen durch Gestrüpp

SPRECHER:

Exkursion Waldkindergarten

O-TON 6 Kinder

ATMO 00:10

Junge 1: *Da sind 2 Eier, ich hab gesagt das sind Amseln, wegen dem karierten....*

Junge 2: *Wer hat das entdeckt...*

Junge 1: *Nein lass sie drinnen, nicht angreifen, das Nest, es gibt Vögel, die dann nicht mehr herkommen.*

+ ATMO 00:19

SPRECHERIN:

Kinder aus dem Waldkindergarten Waldfexxx bei Krems entdecken ein Amselnest in einem niedrigen Wildkirschenbaum. Ein Mädchen greift neugierig in das Nest und holt zwei Eier heraus. Betreuer Bowen, gebürtiger Kanadier, lässt sie erst einmal gewähren.

O-TON 7: Bowen, Kinder

Junge 1: *Bitte leg sie wieder rein...*

Mädchen: *Ein Ei ist größer und ein Ei ist kleiner, komisch...*

Bowen: *Wir können ein Experiment machen. Morgen früh oder heute zu Mittag, wenn wir zurückkommen, dass wir da anschleichen und schauen ob die Amselmama da drinnen sitzt. Dann können wir da erfahren, ob das stimmt, ob die Mama zurückkommt oder nicht...*

+ ATMO 00:40

SPRECHERIN:

Das türkis-schwarz-gesprenkelte Ei wandert durch viele kleine Hände, wird warmgehalten und ans Ohr gehalten. Selbst forschen, Räume ausloten, eigene Grenzen entdecken, das ist eines der Grundprinzipien der Wald- und

Wildnispädagogik.

Barfuß gehen über Wurzeln und Steine, auf Bäume klettern, über Ästen schaukeln, Stöcke zurechtsägen: Die Bewegung in wildem Terrain regt die Fantasie an.

ATMO 3: Waldkindergarten, herumtoben, Wasser plantschen

In Lehmpfützen lässt es sich schweinisch herumsuhlen; auch nackt! Ein Trittbrett über einem Wasserplatz wird zur Steinschleuder. Lehm spritzt auf die Nase und quillt zwischen nackten Zehen.

O-TON 8: Kinder

Junge 1: Achtung, alle weg, Achtung alle weg...(Atmo Brett federt)

Junge 2: geh ein klein bisschen zurück...heh noch nicht...

+ ATMO

SPRECHERIN:

Mitten auf einer Waldwiese ist das Basislager des Waldkindergartens: Eine Art grünes Wohnzimmer mit einer Hexenküche, in der vor allem mit Lehm gebacken wird; einer Waldgarderobe aus Ästen und einem Indianerzelt - ein Tipi mit Feuerstelle in der Mitte, ausgelegt mit Fellen. Dort werden Werkzeuge, Kleidung und Musikinstrumente der vierunddreißig "Waldfexxe" aufbewahrt.

O-TON 9: Christine Glaser-Ipsmiller

(Atmo)Und sie werden ganz starke Menschen, weil es schon was ausmacht, wenn man 3,4 Jahre hindurch immer vormittags in der Natur ist und mit der Witterung auch im Winter - mit Kälte, Regen, Schnee, Eis, - einfach zurechtkommt. Das stärkt sehr, nicht nur das Immunsystem, sondern auch das Innere.

SPRECHERIN:

Die Montessori-Pädagogin Christine Glaser-Ipsmiller hat gemeinsam mit Sabine Polatschek den Waldkindergarten gegründet.

O-TON 10: Christine Glaser-Ipsmiller

Viele Erwachsene haben Angst vor der kindlichen Wildnis, aber wenn sie immer in Fluss sein kann und wenn man sie nicht verbiegt, dann spüren sie auch, wenn sie ein Ruhebedürfnis haben. Wild heißt nicht immer nur laut sein, wild heißt einfach vielleicht natürlich sein.

ATMO 4: Kinder

SPRECHERIN:

Die Kinder stürmen ins Zelt und holen Trommeln und Rasseln; eines zieht eine ärmellose Felljacke über, ein anderes schlüpft in einen bunten Kittel. Sabine Polatschek sitzt entspannt auf dem kuscheligen Fell. Zwölf Jahre lang begleitet die Waldpädagogin schon die drei-bis fünfjährigen "Waldfexxe", darunter vier eigene Enkelkinder.

O-TON 11: Sabine Polatschek

Je mehr sie die Möglichkeit haben, ihre eigene Wildnis auch zum Ausdruck zu bringen, desto stimmiger sind sie in sich. Es ist was ganz natürliches, es gehört einfach zum Menschen dazu diese Wildheit. Heutzutage wird ja alles heruntergebremst, die Kinder werden wie unter Glasglocken gestellt, überall heißt es immer, pass auf, mach nicht so wild, langsam, leise. Sie kommen einfach mit dem wirklichen Leben in Berührung. Und wir merken da immer, das hängt auch mit dem zusammen, was ist in der Gesamtnatur da los. Geht der Wind, wenn es recht stürmt, ist bei den Kindern auch so der Wind drinnen, und das wär ja fatal jetzt versuchen, die Kinder ruhig zu halten. Da müssen wir einfach über die Wiesen fegen, da müssen wir mit dem Wind mit, mit dieser Wildheit mit die heut bei uns ist, die muss zelebriert werden richtig, und das ist ganz natürlich so.

SPRECHERIN:

Spielen in der kleinen Wildnis des Waldes nimmt vor allem die Angst, erzählt Sabine Polatschek.

O-TON 12: Sabine Polatschek

Bei uns schnitzen die Kinder, und die Messer sind scharf. Und natürlich passiert es, dass sie sich auch einmal in den Finger schneiden, und dann gibt's halt ein Pflaster. Das gehört zu Wildnis, dass man mal stolpert und man purzelt einmal und ist mit der Nase ganz am Boden drunten. Und der Tod ist für die Kinder heraußen was sehr normales, hab ich das Gefühl. Und es ist auch für die Kinder sehr interessant, die toten Tiere; die wollen das untersuchen und wollen auch ganz genau schauen. Es ist das Leben, (auch das Leben hat diese Seiten), die Seiten des Todes, die Seiten, dass einer Hunger hat, der andere gefressen wird, das ist einfach ganz normal.

ATMO 5: Musiksession, Trommel...

SPRECHERIN:

Draußen auf der Wiese improvisiert die selbsternannte "Hundeband". Und die glückliche Entdeckerin eines Hirschkäferweibchen lässt sich von ihm in den Finger beißen.

O-TON 13: Mädchen

Au, aua, lass diesen Käse, au ...
+ ATMO schreit laut

MUSIK: Afrikanische Flöte

SPRECHER: (Zitat Freud)

Wir Menschen fußen auf unserer tierischen Natur, wir werden nie göttergleich werden können. Die Erde ist ein kleiner Planet, eignet sich nicht zum ‚Himmel‘.

SPRECHERIN:

Sigmund Freud betont das Animalische in der menschlichen Natur. Nur wenige Kilometer entfernt von dessen damaligen Wohn- und Arbeitsräumen lebt der Wiener Psychoanalytiker und Psychiater Michael Leodolter.

SPRECHER:**Exkursion Psychoanalyse-Raum****SPRECHERIN:**

In seinem Behandlungsraum in der Wiener Innenstadt ist es totenstill. Durch die gepolsterte Türe dringt kein Laut. Das Licht ist gedämpft, die Couch hat einen Überwurf bedruckt mit Urzeitmännchen; Teppiche hängen an der Wand. Afrikanische Holz-Figuren geben dem Raum etwas Geheimnisvolles. Augen schließen, die Fragen kommen wie von selbst. Wie wild wird der Mensch geboren?

O-TON 14: Leodolter

Essen, schlafen, verdauen, natürlich schon auch die Wahrnehmung über die Haut oder über die Ohren und irgendwann die Augen aufmachen: Also wir sind relativ unfertig, wenn wir geboren sind und umso wilder klarerweise, weil die Instinkte, die eben die höheren Säugetiere, auch die Menschenaffen lenken, die sind bei uns nicht vorhanden. Bis auf ganz wenige rudimentäre Instinkte und Instinktverhaltensweisen können wir leider oder zum Glück alles, sei es jetzt in sinnlichen Hinsichten, sei es in mörderischen Hinsichten. Das heißt, es ist das gesamte Potential in allen Menschen drinnen, und wie sich dieses Potential dann ausprägt, welche Kontrollen es hat, welche Ausrichtungen, Sublimierungen dann stattfinden, das hängt mit der Art des Aufwachsens zusammen und nicht von den Genen primär.

SPRECHERIN:

In welchen Situationen kann die animalische Wildnis bei sozusagen wohlerzogenen Menschen wieder hervorbrechen?

O-TON 15: Leodolter

Wenn die etwa durch Drogen ausgelassen wird, sozusagen ausbricht, dann sprechen wir immer von entmensch. Auch Selbstmord hat ohne Zweifel etwas "wildnisches", wildes, gewalttätiges, weil wir sind entkoppelt. Wir haben vom Instinkt her keine Sicherungen, was das anlangt, sondern wir

müssen das lernen, umzugehen mit dem Wunsch oder mit der Idee, auch der Fantasie, den da zu erschlagen. Die Hooliganphänomene, die es da gibt, zeigen, was da in den Menschen vorgeht. Und wenn sie da die Gesichter, auch die Körperhaltung sehen, dann ist das ohne Zweifel Wildnis und Wilderei. Wir sterben auch, jeder, d.h. dass auch da das Wilde und Archaische, wenn man es so nennen will, natürlich dann schon rauskommt. Übrigens kommt dann immer raus was in jemand drinnen ist (lacht): Die Stärken, die Liebe wenn man es so nennen will, oder das Andere, das Kämpfen, der Hass.

SPRECHERIN:

Wie ist das nun im Schlaf, im Traum: Zeigt sich da das Wilde unbewusst und unverfälscht?

O-TON 16: Leodolter

Im Schlaf, ja, und sei es jetzt bei Alpenträumen, aber sei es auch beim Schlafwandeln, und auch bei der Körperhaltung im Schlafen. Auch welchen Gesichtsausdruck jemand hat beim Schlafen spiegelt wider, was in ihr oder in ihm wirklich vorgeht, nämlich insofern das aus der Tiefe hervorkommt. Und der Freud hat ja mit Recht gesagt, dass der Traum der Königsweg zum Unbewussten ist, die "via regia". Und das stimmt auch: Das wie wir träumen, halt diese sprunghafte, unlogische, chaotische, auch böartige Verfolgung und Angst, dass man eben jemanden "derschlagt" und erwischt wird oder grad mal nicht und hinunterfällt und so weiter, das ist etwas, was in uns allen drinnen ist. Und wenn man jemanden künstlich am Träumen hindert wird er wahnsinnig.

SPRECHERIN:

Macht die Sehnsucht nach der eigenen Wildnis krank?

O-TON 17: Leodolter

Na ja, das ist was Gefährliches (lacht). Die wirkliche innere Wildnis soll schön eingesperrt bleiben im siebten Unterkeller, weil sonst können wir

überhaupt nicht leben in der Gemeinschaft. Weil sonst ist "wilderness" nur wie ein Krebs, der daherwuchert und Metastasen setzt und zerstört. Umgekehrt, wenn die Wildheit zu stark unterdrückt wird, dann verkümmern die Organe und verkümmert der Mensch.

SPRECHERIN:

Animalische Wildnis und Sexualität; wo sind da die Grenzen?

O-TON 18: Leodolter

Beißen ist verboten. Wenn Menschen psychisch sehr krank sind, etwa Schizophrene, dann gibt's immer wieder solche Fantasien, auch das Kannibalistische gehört dahinein. Ob das jetzt damit zu tun hat, dass das in die Brust der Frau Mutter hinein beißen irgendwie abgewöhnt wird, (sei es, dass man nicht mehr „zuwi“ kann), sei es dass man bestraft wird, wenn man zu fest zubeißt und nicht mehr brav lutscht sozusagen; das ist unglaublich verpönt, ist verboten. Oder spucken zum Beispiel ist eine Hundsgemeinheit, und wenn man jemanden anspuckt, dann gilt das als unheimlich aggressiver Akt. Es ist etwas Archaisches und ist absolut unziemlich, jedenfalls bei uns.

MUSIK: Olga Neuwirth/ Lonicera Caprifolium (M2)

SPRECHERIN:

Je strukturierter, geordneter, vorhersehbarer unser Leben ist, umso größer wird die Sehnsucht nach Wildnis. Verwilderte Zonen als Reservoir, aus dem die Menschen ihre Lebensgrundlagen schöpfen, werden seltener und kostbarer. Wildnis wird immer mehr als attraktiver Gegenpol zu einer übertechnisierten Zivilisation gesehen.

ATMO : Rothwald , Schritte, Laubrascheln, Knacken von Zweigen, Vögel

SPRECHER:

Exkursion Urwald

SPRECHERIN:

Im Rothwald in den österreichischen Kalkalpen gibt es keinen Weg, kein Orientierungszeichen. Der Waldboden ist feucht, bedeckt mit altem Laub; dazwischen bilden vermoderte Baumstümpfe kleine Hügel. Sabine Fischer führt über umgefallene Baumstämme, Wurzelteller und abgefallene Äste. Alpensalamander sitzen versteckt zwischen den Felsenritzen.

ATMO: Schritte, Laubrascheln, Knacken von Zweigen...

Die Biologin arbeitet bei der Schutzgebietsverwaltung des Wildnisgebiets Dürrenstein. Die jährliche Exkursion ins Herz des Urwalds ist immer schnell ausgebucht.

O-TON 19: Fischer

Es ist ein mitteleuropäischer Urwald, ein montaner Bergurwald, der so schützenswert ist, weil es eben in Mitteleuropa in dieser Höhenlage kaum mehr Urwälder gibt. Das ist eigentlich der großflächigste Urwald der noch übriggeblieben ist im gesamten Alpenbogen, Alpengebiet.

SPRECHERIN:

So muss der Wald ausgesehen haben, in dem sich Hänsel und Gretel verirrt. Statt der weißen Steine, die das Geschwisterpaar streute, um wieder herauszufinden, hat Sabine Fischer ein GPS dabei. Aber noch braucht sie es nicht. Sie kennt den Weg durch die Wildnis. Steil geht es bergauf. Bis sechzig Meter hoch können die Fichten in den Himmel wachsen.

O-TON 20: Fischer

Also das ist ein Waldgebiet, das seit der Eiszeit nicht berührt wurde durch den Menschen; das wirklich ohne menschlichen Einfluss gewachsen ist in einer natürlichen Dynamik. Und das kann man heutzutage sehen einerseits am Alter der Bäume, am Umfang der Bäume, an den Dimensionen; andererseits am ungestörten Bodenleben, an dem Pilzreichtum, an der Biodiversität vor allem von Totholz bewohnenden Tieren, Pflanzen und

Pilzen; an verschiedenen Altersklassen, einer natürlichen Waldzusammensetzung. Bei uns in dieser montanen Höhenstufe ist es Fichte, Tanne, Buche in einem natürlichen Mischungsverhältnis. Die Kriterien für einen Urwald sind überall die gleichen, nur die Pflanzenarten, die Baumarten sind je nach Standort unterschiedlich.

ATMO 6: gehen, Zweige knacken

SPRECHERIN:

Dass der Rothwald bislang forstwirtschaftlich nicht genutzt wurde, verdankt er seiner unzugänglichen Lage in den Kalkalpen und streitsüchtigen Kartäusermönchen. Kloster Gaming und Stift Admont wurden sich jahrzehntelang nicht einig, wo ihre Grenzen lagen. Später ließ Kaiser Josef II. die klösterlichen Streitbrüder enteignen, und 1875 kaufte ein jagdbesessener Baron aus der reichen Bankiersfamilie der Rothschilds das Gebiet, insgesamt 13.000 Hektar. Das Herzstück, den 500 Hektar großen abgelegenen Bergurwald, beließ Albert Rothschild als Wildnis. Eine Reise nach Amerika hatte ihn inspiriert; dort war gerade der erste Nationalpark gegründet worden.

ATMO 6: gehen, Zweige knacken

Die Baumriesen stehen kerzengerade oder lehnen sich aneinander. An manchen Stellen sieht es aus, als hätte eine Riesenfaust Mikado gespielt.

O-TON 21: Fischer

Wenn man denkt, dass die Buchen zum Beispiel, die Laubbäume, 400 Jahre alt werden, also ihr Höchstalter erreichen, umfallen und dann noch einmal zwei- bis dreihundert Jahre lang liegen bis sie zersetzt werden, die Nadelbäume noch länger: 1000 Jahre praktisch besteht der Baum im Ökosystem bis er zersetzt wird. Das setzt natürlich unsere Lebensspanne von maximal 100 Jahren schon ins rechte Licht.

ATMO 7: Urwald, Regen

SPRECHERIN:

Der Wald wird lichter. Es beginnt leicht zu regnen. Der Urwald wirkt wie ein Schwamm; das viele Totholz saugt das Wasser auf und speichert es; eine Art "temperierter Regenwald". Drei Stunden dauert schon die Exkursion. Jetzt kramt Sabine Fischer doch einmal ihr GPS heraus, um sich zu orientieren.

Ganz in der Nähe rauscht der Moderbach. Apropos Moderbach, erzählt die Biologin, immer wieder würden sich Forstleute und Waldbesitzer aus der Gegend über Tod und Fäulnis in der Wald-Wildnis aufregen.

O-TON 22: Fischer

Bei euch, das ist ja eine Brutzelle für Krankheiten und Schädlinge. Wenn man reinschaut bei euch, da liegt ja alles kreuz und quer, da wird ja nicht aufgeräumt, da kann sich alles Mögliche entwickeln. Da sieht man die Naturentfremdung der Menschen. Da ist immer sofort eine Angst da vor dem Verfall, mit dem wir uns anscheinend nicht mehr auseinandersetzen wollen. Man hat auch Angst vor der inneren Wildnis. Auch in uns drinnen ist vieles gezähmt und kontrolliert und geordnet und geplant und sehr unterdrückt; das ist die innere Wildnis, die auch zurückgehalten wird. Und das Spiegelbild im Außen wäre dann ein Urwaldgebiet, ein natürliches Waldgebiet, das uns dann vor Augen führt, wie fremd uns das eigentlich geworden ist, dieses Wilde.

ATMO 8: Urwald, Vögel

SPRECHERIN:

Dämmrig ist es hier: Das hohe Baumkronendach lässt wenig Licht durch. Der Himmel scheint unerreichbar weit. Sabine Fischer fühlt sich geborgen in dieser Ur-Wildnis. Der Urwald braucht inzwischen den Menschen, damit er Wildnis bleiben kann, erklärt sie. Seit 1997 wacht die Schutzgebietsverwaltung Wildnisgebiet Dürrenstein über den Rothwald und

weitere 3000 Hektar Wald und Grünland rund herum.

O-TON 23: Fischer

Die Nutzungswut des Menschen ist heutzutage so groß, dass sogar ein winziger Rest von Wildnis, von unberührtem Land, von unberührter Natur, nicht mehr da wäre, wenn wir nicht unsere schützende Hand drüber halten würden.

MUSIK: Olga Neuwirth/ Lonicera Caprifolium (M3)

SPRECHER (Zitat Elfriede Jelinek)

Oh, Wildnis, oh Schutz vor ihr !

Motoren röhren auf, die dazugehörigen Jeeps und BMWs stellen sich quer, Hunde züngeln, von ledernen Bändern kaum noch gezügelt...Der Wald erstarrt in seiner Rüstung von Videokameras in Baumkronen, blinkenden Ferngläsern, zärtlich schimmernd wie verliebte Tieraugen; Uniformen werden durchs Dickicht getragen...Im Schrittempo tänzeln die wendigen Wagen zwischen verseuchten Stämmen herum. Die Eigentümer sind endlich insgesamt eingetroffen und wollen ganz unter sich bleiben... Der Hochadel sitzt, fertig zum abknallen von Lebewesen, ...auf seinen angestammten Hochsitzen, die von einfachen Bäumen getragen werden. Sie nennen sich einfache Bauern. So verbirgt man sich als Verfolger vorm Wild...Von oben sieht man besser, ist eine uralte Erkenntnis. Millionen unterschreiben unterdessen Volksbegehren für eine schöne Natur, die den Millionären gehört, die ebenfalls unterschreiben, es geht um ihren angestammten Besitz!

SPRECHERIN:

Elfriede Jelinek spottet in diesem Text über “unser ziemlich schizophrenes Verhältnis zur Natur.” Er ist, so ist es im Klappentext des Buches “Oh, Wildnis, oh Schutz vor ihr!” zu lesen, “eine fulminante Attacke gegen die

gegenwärtig um sich greifende mystische Verklärung der Natur. Eine satirische Mobilmachung gegen die neue Einheitsfront von Waldschützern und Waldbesitzern. “

Wilde Natur wird herbeigesehnt, und gleich wieder gezähmt und zerstört.

Man sehnt sich nach dem Einfachen, frei sich Entfaltenden, und fürchtet sich zugleich vor dem wild Wuchernden. Staunen und Schaudern liegen nahe beieinander. Diese Paradoxie ist immer wieder Thema künstlerischer Auseinandersetzung.

ATMO 9a: Botanischer Garten, Gewächshaus + ATMO 9b Krähen

SPRECHER:

Exkursion Kunst sucht Wildnis

O-TON 24: Alina Urbankova

Wir sitzen hier in Madagaskar. Wir sehen hier Sand, wir sehen hier tropische Pflanzen, und ganz wunderschöne Zeichnungen von Orchideen und Vanillepflanzen (Atmo).

SPRECHERIN:

Alina Urbankova besucht im Kalthaus des Botanischen Gartens in Wien eine Ausstellung über die exotische Pflanzenwelt von Madagaskar. In dem Gewächshaus überwintern die tropischen Pflanzen. Vor kurzem hat sie hier gemeinsam mit ihren Landschaftsdesign-Studenten von der Universität für angewandte Kunst selbst eine Ausstellung inszeniert. Titel: Wildnis!? - Ausrufezeichen, Fragezeichen.

O-TON 25: Urbankova

(Atmo) Das Fragezeichen ist, gibt es sie, wo ist sie, wie kommen wir dorthin, wie schaut es dort eigentlich aus. Weil eigentlich wissen wir gar nicht mehr was eine Wildnis ist. Und so haben wir uns in fünf verschiedenen Exkursionen zu Orten, wo wir die Wildnis vermutet haben, begeben und

geschaut, ob es diese Wildnis dort gibt. Teilweise waren das Enttäuschungen, so wie zum Beispiel Wolfsgehege Ernstbrunn. Die Vorstellung war, wir werden dort wilde Wölfe finden, und was wir gefunden haben oder dort gesehen haben, waren abgerichtete Hunde, ja; brave Hunde sind dort in den Käfigen.

Eine Studentin zum Beispiel hat da sehr viele Fotos gemacht, eine ganz große Fotoserie, und hat sie dann übermalt, und eigentlich erst in der Übermalung hat man das Gefühl der Enttäuschung: die Tiere sind eingesperrt, die Tiere sind nicht mehr frei, sie sind nicht mehr wild, (was lernt man auch daraus). Es berührt einen, dass man dann plötzlich auch nicht mehr so wild ist, wie man es gerne wäre.

SPRECHERIN:

Jeder hat seinen eigenen Flecken Wildnis, den er erobern und bewahren möchte, erklärt die Künstlerin Alena Urbankova. [Sie versucht es einfach mit einem Bleistift und einem Stück Papier].

O-TON 26: Urbankova

Ich glaube dass der Ort fast austauschbar ist, ich glaube, dass es darum geht, diese Verbindung zwischen sich und dem Ort zu finden, dass man sich diese Wildnis selber kreieren muss, selber suchen muss. Ich denke, dass es ganz problematisch wird dort, wo es so einen Lehreffekt bekommt. Ich bin glücklich und ich schätze es, dass es die Nationalparks gibt, aber wo es dann so sehr belehrend wird, verliert es sofort, das was es eigentlich ist oder das was es sein soll.

SPRECHER: (Zitat Katalog Siemeister)

Ich möchte Ihnen Emil Siemeister aus Österreich vorstellen:

Er betet zweimal am Tag und kommt aus dem All.

Der Kosmos wird einstürzen. Kreativität und freies Denken werden ihn retten. Die Irrwege sind die Begleiter aus und in die Finsternis und gleichzeitig Trostspender.

Die Seele hat keinen Körper, nur Bewegung. Sie kreist im Körper und schleudert sich aus ihm heraus wenn sie betroffen ist. Stimmen formen und Bilder hören.

Und die Wucht der Ereignisse müssen umarmt und nicht gescheut werden.

SPRECHERIN:

So beschreibt der Künstler Emil Siemeister sich selbst und seine Performance "Zwischenkörper und Bildklang", die er 2006 im Goetheinstitut im georgischen Tbilissi aufgeführt hat. Er beschäftigt sich in seinen Körperaufführungen mit Bewegungen, die sich unter Schreien, Atemgeräuschen, Lauten und Klängen unkontrolliert formen und wild aus ihm herausschleudern. Manchmal trägt er dabei seltsame Hüte und lange Gewänder. Gelingt so die Rückkehr in anarchische Wildnisse?

O-TON 27: Siemeister

Also ich steuere etwas an, also vornehmlich jetzt durch so Körperaufführungen, wo ich glaub, das kommt etwas dem in die Nähe. Und dann gibt's der Moment, wo man spürt, da kommt etwas in Fahrt, (oder da wird etwas kanalisiert wo man glaubt, das hat damit zu tun). Aber im selben Moment wo man drinnen ist, ist man schon wieder draußen. Es gibt nur die Lust in die Nähe zu kommen, fallweise. Aber gleichzeitig auch wiederum in dem Moment wo die Nähe ist, wieder Distanz zu nehmen. Also dieses Pendeln hin und her, das ist eigentlich der Moment der Sache, die entscheidend ist, so empfind ich das.

SPRECHERIN:

Die Sehnsucht danach, eine Grenze zu überschreiten und doch im Eigenen zu bleiben - für Emil Siemeister ist dieser Zwiespalt Zeichen einer neurotischen Existenz.

O-TON 28: Siemeister

Es gibt eine grundgelegte Neurose, die jeder hat, und beim einen ist es stärker und beim anderen schwächer, und nur über diese Schiene ist auf die Wildheit zurückzugreifen. Weil das Wilde bedeutet als Metapher immer nur das Andere. Nämlich der Zwiespalt, den es gibt, der ist eine Grundanlage der Evolution im Gehirn. Und das Wilde traut man sich in dem Sinn ja kaum zu, außer es ist entweder organisiert oder in irgendeiner Form kontrolliert. Und jede Wildheit ist ein Spiel.

Eine kokette Form mit der Wildheit. Und dann wird diese Wildheit aber auch verwaltet, das kommt ja noch hinzu. Weil ja niemand in einer Selbstverständlichkeit in seiner eigenen archaischen Wildheit lebt.

MUSIK: Olga Neuwirth/ Morphologische Fragmente (M4)

SPRECHERIN:

Innere und äußere Wildnis werden immer mehr kontrolliert und verwaltet. Hat sie nun endgültig ihren ursprünglichen Schrecken verloren? Brücken sollen gebaut werden zwischen dem vertrauten Leben in einer modernen Welt und der unbekanntem Wildnis. Überlebenstraining boomt.

ATMO 11: gehen

Dem Natursoziologen Rainer Brämer ist der Survival-Hype suspekt. Der Wanderexperte würde mit gestressten Managern einfach wandern gehen, erzählt er bei einem ausgedehnten Spaziergang.

O-TON 29: Brämer

Es gibt Naturphilosophen die sagen, der moderne Dschungel, das ist die moderne Wirtschaft, die internationale Wirtschaft. Dort spielt sich all das ab, was sich früher im Dschungelkampf getan hat. Weil was lernen sie denn in diesen Wildnissen. Da lernen sie den Kampf, den sie ohnehin schon führen. Ich meine, die Megamaschine Wirtschaft und Globalisierung, da wird ja nur der Kampf der Wilden auf einer anderen Ebene ausgetragen. Was sie

eigentlich lernen müssten, in Teams etwas zu machen, zusammen etwas zu machen, aufeinander zu achten. Und das lernt man beim Wandern viel eher. Man geht nebeneinander her, für Männer ganz wichtig, dass, man sich nicht angucken muss, wenn sich Männer angucken haben sie schon die Hörner oben drauf und dann wird schon gefochten. D.h. man fühlt sich gleich verbunden und das bringt ein ganz anderes Klima in eine Gruppe hinein, sehr viel solidarischeres Klima, als wenn man jetzt da draußen in der Natur auch noch fighten lernt (Atmo).

SPRECHERIN:

Die Sehnsucht danach, aus dem durchstrukturierten Leben einfach einmal auszusteigen, ist groß. Der Markt bietet große und kleine Wildnis-Auszeiten an, vom Wochenende bis zum Ausstieg auf Zeit.

ATMO 12: Wildniskulturhof, Hühner, Schweine, Hund

SPRECHER: Exkursion Wildniskulturhof

SPRECHERIN:

Kein Schild weist den Weg zum Wildniskulturhof bei Jennersdorf im südlichen Burgenland. Mit dem Auto ist der steil abfallende Waldweg mit den großen Schlaglöchern nur schwer befahrbar. Er endet auf einem fünf Hektar großen Grund, der aus Wiesenterrassen, teichähnlichen Wasserauffangbecken und Waldsäumen besteht. Eine kleine Frau in kurzen Hosen und mit festen Wanderschuhen erntet Gemüse. Die großen Hügelbeete machen auf den ersten Blick einen stark verwilderten Eindruck. Judith Anger lacht und ruf die beiden Hunde zu sich.

O-TON 30: Anger

Ich habe vor 5 Jahren damit begonnen, und ich komme aus der Werbung, und ich bin zwar gelernte Köchin, aber ich bin keine Landwirtin. Also alles

was jetzt kommt, ist neue Erfahrung, und das ist wieder ganz spannend.

SPRECHERIN:

Wildniskultur: Der Begriff steckt voller Widersprüche. Was hat Judith Anger mit dem Grundstück vor?

O-TON 31: Anger

Das war 30 Jahre lang brachgelegen, fast nicht bewirtschaftet, und da ist uns die Idee gekommen, dass wir ja die Wildnis Wildnis sein lassen wollen, aber so gering wie möglich kultivieren, dass man sie auch nutzen kann.

ATMO 12: Schweine, Hund

Sprecherin:

Regulierungshilfen sind auch Egon und Fritz, zwei Minischweine. Sie passen auf die Hühner auf, damit der Fuchs sie nicht holt. Die Hunde toben durchs Gelände Richtung Teich. Vorher war dort eine Wiese, jetzt ist sie zu einem Wasserrückhaltebecken umgewandelt. Judith Anger züchtet dort essbare Wasserpflanzen wie beispielsweise Kalmus. Rundherum hat sie chinesische Dattel -, Granatapfel -, und Indianerbananenbäume gepflanzt.

O-TON 32: Anger

Das allererste was wir machen oder ich gelernt hab, ist den Wasserhaushalt zu regulieren. Und wenn ich das Wasser am Grundstück habe, hab ich 70% der Probleme gelöst denn ich habe keine Trockenheit mehr.

ATMO 13 gehen + A14 Wildniskulturhof allgemein

SPRECHERIN:

Die resolute Wildniskultur-Pionierin hat die Quellen auf ihrem Grund eingefasst und pumpt das Wasser mit Hilfe eines Notstromaggregats in einen Behälter am höchsten Punkt des Geländes, wo es sich je nach Bedarf durch Eigendruck dorthin verteilt, wo es gebraucht wird.

O-TON 33: Anger

(Atmo) Und hier war vor einem Jahr noch ein Wald. Das nennt sich Humusrückhaltebecken. Das einzige was wir gemacht haben, wir haben nur da so eine Sperrschicht eingezogen und vorher war halt unten alles sumpfig und überschwemmt. (Atmo) .

SPRECHERIN:

Ohne Erntemaschinen, nur mit der Hand, möchte sie die terrassierten Flächen bebauen. Die wurden allerdings mit einem Bagger geschaffen. Ein Wildniskulturdorf soll entstehen, energie-autark mit Selbstversorgung, als Lehrstätte und zum Probewohnen.

Ein Energieversorgungswagen mit Fotovoltaik -, Wasseraufbereitungs- und Pflanzenkläranlage wird gerade gebaut. Und ein kleines Wohnhaus aus Holz auf Rädern steht schon da. Alleine kann das Judith Anger nicht stemmen.

Für Kost und Logis arbeiten hier Praktikanten: Weidezäune bauen, die Sense schwingen. Auch auf Honorarbasis gibt es Helfer. Eine kultivierte Wildnis mit kleinem Komfort entsteht hier in der Abgeschiedenheit des südlichen Burgenland nahe der ungarischen Grenze. Ist das nun ein trendiger Kult, gut vermarktet wie Kritiker bemängeln, oder mehr?

O-TON 34: Anger

Ganz knallhart, des ist mir eigentlich relativ egal, wenn die des glauben. Ich mach des hier nach bestem Wissen und Gewissen, und es muss auch niemand kommen; also wenn's jemand nicht interessiert hab ich auch nix dagegen. Aber alles was da herum ist mit Hype oder nicht Hype, das ist da draußen, hat wenig mit da herinnen zu tun. Weil ich denk mir halt, auch der Mensch hat 200,300 Jahre lang immer eingegriffen in die Natur und immer gegen die Natur gearbeitet, und wenn ich einmal versuch das wieder rückzuführen, kann ich nicht mit der Schaufel arbeiten. Das ist oft eben ein Thema, wo es heißt, wir fahren ja mit die Bagger rein und zerstören alles. Ich möchte es hier so natürlich wie möglich haben, und es werden sich auch einfach die Leute finden, die da reinpassen. Und wir tun einfach was.

MUSIK: Olga Neuwirth/ Lonicera Caprifolium (M5)

SPRECHERIN:

Wohldosiert lieben wir sie, die Wildnis. Die Wildnis light dringt immer mehr in die Alltagskultur vor. Outdoor-Küchen boomen in widerstandsfähigem Edelstahl; archaische Feuerstellen schmücken Terrassen und Gärten. Die Geländewagen in den Städten werden immer größer; Wildkatzendesign hat selbst die Autoscheinwerfer erobert. In der Mode hat die zerfetzte Jeans Designerqualität erreicht; die Hotellerie bietet Baumhaus-Luxusquartiere an. Und es darf wachsen. Die Gartenphilosophie stärkt das Laissez--faire. "Guerilla-Gardening" sorgt für wildes Grün in den Städten; heimlich werden Wildsamen auf öffentliche Grünflächen geworfen, aus Protest gegen die „Monokultur des Spießbürgers.“ Sterneköche setzen auf Wildkräuter und essbare Blüten und Blätter von Wildblumen. Was aber sind eigentlich genau Wildblumen?

ATMO 15a Wildblumenweise + 15 b gehen

SPRECHER:

Exkursion Wildblumenwiese

O-TON 35: Karin Böhmer

+ ATMO 00:09

Ihr könnt's überall reingehen, ihr könnt's alles pflücken; bitte ausschwärmen, alles mitnehmen und schauen wir mal, was wir an Arten zusammenbringen.

+ ATMO 00:17

SPRECHERIN:

Karin Böhmer lädt einmal im Jahr zum Waldviertler Wiesenspaziergang im nordwestlichen Teil Niederösterreichs nahe der tschechischen Grenze. In geblühtem Rock springt sie über das hohe Gras. Flink breitet sie für die

gesammelten Wildblumen ein großes Tuch auf der Wiese aus. Die professionelle Wildsamensammlerin hat rund um das winzige Dorf Voitsau mehrere Bauernwiesen gepachtet oder gekauft.

ATMO 16: Wildblumenweise, Stimmen, Fliege

Helga und ihre kleine Tochter Lisa sitzen vergnügt zwischen Ferkelkraut und Wiesenbocksbart.

O-TON 36: Helga

Und des ist unglaublich wie viel es da gibt. Ich wohne nur ein paar Kilometer weiter da drüben, und da gibt's so was überhaupt nicht mehr; kein Vergleich.

+ ATMO 00:08

SPRECHERIN:

Das Tuch auf der Wiese ist schnell mit abgezupften Wildblumen bedeckt.

[O-TON 37: Böhmer

+ ATMO 00:40.....66, 67, 68, super

69...das ist super, das ist echt super...was haben wir da noch, ja natürlich die Kartäusernelke, Wiesensalbei, Pechnelke, Wiesenglockenblume, dann natürlich Wiesenbocksbart, dann diese Habichtskräuter, da gibt's die kleinen, Dukatenröschen oder Mausohrhabichtskraut, Margerite natürlich, klassische Wiesenblume. Das sind die, die jetzt einmal blühen.]

SPRECHERIN:

Bis zu hundert verschiedene Arten wachsen auf dieser Magerwiese; allerdings muss sie mit Tieren beweidet oder gemäht werden. Wildwuchs würde sie in kurzer Zeit versteppen und zu Wald werden lassen.

O-TON 38: Böhmer

Die Antwort ist nämlich nicht so einfach, was sind eigentlich Wildblumen. Es

gibt eine Definition: Also heimische Wildblumen sind die, die vor der Entdeckung Amerikas auch schon bei uns gewachsen sind. Und de facto wachsen aber die Wildblumen, die eigentlich die Leute am meisten wollen, sprich Blumenwiesepflanzen, auf Flächen, die keine Wildnis sind. Wiesen sind keine Wildnis. Wildblumen sind nicht züchterisch verändert und wachsen auf sogenannten naturnahen Standorten.

SPRECHERIN:

Insgesamt 120.000 Quadratmeter uralte Bauernwiesen rund um Voitsau pflegt Karin Böhmer gemeinsam mit ihrem kleinen Team. Geerntet wird großteils mit der Hand.

ATMO 17: Dachboden

SPRECHERIN:

In ihrem alten Gehöft hat Karin Böhmer vier Dachböden, wo die Wildpflanzen getrocknet werden. Steil geht es die Wendeltreppe hinauf; Hund Bärli darf nur bis zum ersten Querbalken. Die Bündel getrockneter Fruchtstände sind auf Bettlaken ausgebreitet oder hängen in alten Kopfkissenbezügen. Es riecht würzig.

O-TON 39: Böhmer

Gänseblümchen, durchwachsenblättriges Täschelkraut, Hungerblümchen - das hat sich ein bisschen vermischt, weil unsere Katzen manchmal flott unterwegs sind. Dann da den großen Milchstern, der ist aus der Wachau, da sind dann die reinen Arten, die reinen Samen von den Arten, den einzelnen, da ist alles voll ...

+ ATMO 00:30

SPRECHERIN:

Bis zu neunhundert verschiedene Samen warten in den Holzschubladen von Apothekerschränken auf die Aussaat: Wildblumen für alle Arten von Blumenwiesen und Insektenweiden; für Dächer, für Schotterflächen, für

Gebüschränder, für schattige Ecken, Dorfanger und Teichufer; Heil - und Färbepflanzen. Bestellungen kommen von Imkern, Kleingärtnern, Winzern und viele Gemeinden.

ATMO 18: Dachbodentreppe abwärts

SPRECHERIN:

Unten in der gemütlichen Wohnküche mit dem Holzofen erzählt Karin Böhmer, wie alles vor dreißig Jahren angefangen hat. Damals hat sie in der Naturschutzplanung gearbeitet und beim Zusammenstellen von Pflanzenlisten festgestellt, dass es von vielen Arten keine Samen mehr gibt.

O-TON 40: Böhmer

Wiesen sind so eine optimale Kombination von Natur und Kultur. Also die sind entstanden durch das Wirken des Menschen, aber sie sind sehr naturnah, weil die Artengarnitur sich selbst eingefunden hat und nach den Bedingungen, die der Mensch mit gestaltet, optimal zusammensetzt. Also die Aufforderung, so in Siedlungen mehr Fleckchen nicht zu versiegeln und sich selbst zu überlassen, und einfach mal vorurteilsfrei schauen was da kommt, das find ich sehr gut. Das sollte man öfter machen, auch im eigenen Garten, nicht jedes Eckchen zu pflegen. Das ist eigentlich dann auch Wildnis, das was von selber kommt. Es ist halt einfach spannend und überraschend, und es ist weniger Arbeit, wenn man nicht alles unter Kontrolle haben muss und einfach mal was wachsen lassen kann. Das brauchen wir sicher, so dieses Gefühl, einfach dabei zu sein, aber nicht eingreifen zu müssen. Das denk ich ist schon wichtig.

MUSIK: Olga Neuwirth/ Lonicera Caprifolium (M6)

SPRECHERIN:

Die einen sehnen sich nach einer Wildnis fernab der Zivilisation, die andern suchen wilde Flecken in der Stadt. Neue Wildnisse entstehen dort, wo man sie am wenigsten erwartet: zwischen Hochhäusern, auf Dachterrassen und

entlang von Straßenschneisen. Wildtiere kehren zurück: Krähen, Steinmarder, Turmfalken, Fledermäuse bewohnen die Städte. Wildpflanzen ranken an Hausfassaden, begrünen Wege entlang von Verkehrshöllen. Asphalt wird aufgerissen, und Pionierpflanzen wie Beifuß und Natternkopf siedeln sich in den Spalten an. Spontanvegetation.

Das Tiroler Künstlerpaar Louis und Franziska Weinberger hat mitten in der Großstadt Graz einen sogenannten "Wildcage" aufgestellt. Auf einer eingefriedeten Erdfläche keimt, was Samen- oder Vogelflug auslöst; eine Art Naturschutzgebiet in der Stadt - ausgegrenzt, eingegrenzt. "Wir sähen nichts, wir pflanzen nichts, wir halten ein Stück Boden offen fürs Neues", erklärt der poetische Feldarbeiter Louis Weinberger.

ATMO 19a + 19b Stadt, Verkehr, Wienfluss

Urbane Wildnis ohne künstlerische Diktion erlebt, wer sich auf Stadtsafari begibt, "urban safari".

SPRECHER:

Exkursion Wiener Wildnis

O-TON 41: Rassinger

+ ATMO 00:07

Mein Name Bernd Rassinger, ich bin zertifizierter Waldpädagoge, dann natürlich Überlebenstraining gehört mit dazu bei mir, und eben Exkursionen so wie hier jetzt unsere „urban safari“ in Kooperation mit Wiener Wildnis. Wir werden jetzt entlang vom Wienfluss gehen. Ferngläser verteil ich gleich. Lassen wir uns überraschen so wie bei jeder Exkursion, wenn man „aussi“ geht, man weiß nie was man sieht, schauen wir.

SPRECHERIN:

Die kleine Gruppe in Freizeitkleidung hört aufmerksam zu. Früh am Morgen hat sie sich in der Wolfsau am westlichen Rand von Wien versammelt;

ausgerüstet mit Fotoapparaten und langen Objektiven.

ATMO 20: Heh, grüss di, hallo....

Die meisten sind schon mehrere Male mit auf "urban safari" gewesen: Zwei ältere Damen, ein Paar um die Dreißig, ein Rentner mit Sehbehinderung und eine junge Frau.

Ein weißes Gespinst auf einer Brennnessel erweckt sofort das Interesse der Exkursionsteilnehmer. Beate zoomt sich diesen feuchten Flecken Wildnis ganz nah heran.

O-TON 42: Beate

+ ATMO 00:22

Des schaut aus wie Spucke: Eine Schaumzikade, da drin sind die Jungen von den Zikaden.

+ ATMO 00:22

SPRECHERIN:

Beate lässt ihre ältere Freundin auch durch die Linse gucken. Beruflich arbeitet sie in einem Krankenhaus.

O-TON 43: Beate

Wildnis ist für mich Religion, Wildnis ist Takt im Herzen, Wildnis ist das, was existiert um mich herum. Weil in der Stadt müssen wir sowieso diese 8,10 Stunden arbeitstechnisch beibringen und den Rest möchte ich dann im Herztakt leben, und das ist für mich draußen. Also über die Grenze raus, über den Asphalt hinaus, wo wir jetzt stehen, da beginnt für mich schon Wildnis. Und setzt san wir wild und gehen wir's an, gehen wir schau'n was wir alles finden...

ATMO 21: Wienfluss

SPRECHERIN:

Der schmale Weg am Fluss entlang ist asphaltiert; die Wien entspringt im

westlichen Wienerwald und mündet nach 34 Kilometern im ersten Wiener Bezirk in den Donaukanal. Obwohl sie durchs Stadtgebiet fließt, gilt sie laut Broschüre der Stadtverwaltung als Wildwasser. Forstwirt Patrick Henschke, der die “urban safari” als Assistent begleitet, ist von der Wiener Wildnis begeistert.

O-TON 44: Henschke

(Atmo) Wenn der Fluss wie die Wien fließen kann wie sie will, so gut wie’s geht, und des aber auch durchs Stadtgebiet, durch Verbauung, durch menschliche Siedlungsgebiete - das ist für mich Wildnis. (Und wenn dort Tiere leben, die man so nicht in der Stadt vermuten würde und trotzdem vorkommen, ist das schon schön). Wenn man rausgeht vor die Haustüre und man sieht einen Eisvogel mitten in der Stadt, einen Biber mitten in der Stadt, Füchse, Dachse - des ist für mich Wildnis mitten in der Stadt. (Atmo)

ATMO 22: Wienfluss, kleine Stromschnelle

SPRECHERIN:

Auf den ersten Kilometern Stadtgebiet ist das tief gelegene Flussbett betoniert, eine steile Böschung führt hinauf zur Straße. Die Natur hat sich den Hang zurückerobert: Kompasslattich, Pfeilkresse, Salbei und Wiesenknopf wachsen auf dem sandigen Boden; Pionierpflanzen, die den Boden mit Nährstoffen anreichern. Am Flussufer stehen dicht an dicht Weiden; Safari-Guide Bernd Rassinger entdeckt Bissspuren von Bibern. Das Nagetier lässt sich allerdings so früh am Morgen nicht blicken.

ATMO 23: Autos, Bahn, Flussrauschen

Hoch über dem Wienfluss kreuzen Autobahnzubringer und S-Bahnbrücke; auf der Betonwand am gegenüber liegenden Flussufer sind Graffiti aufgesprüht: eine aufgerissene faulende Banane, Logo der „bananagang“ und ein Huhn, das Dampf ablässt.

O-TON 45: Rassiger

+ ATMO 00:21

Is eigentlich auch eine schöne Symbiose der Wildnis Wiens: Überall Graffiti, die Straße drüber, der Blick zurück den Bachlauf entlang, die Bäume, und dann wieder mehr Grün. Verschmilzt sehr schön hier...

+ ATMO 01:12

SPRECHERIN

In diesem Abschnitt ist die Wien seit 2014 re-naturiert. Sie darf wieder mäandern, langsamer fließen, Sand- und Schotterbänke und ein breiteres Ufer bilden. Patrick Hentschke liegt bäuchlings auf dem Uferschotter und fischt im Gewässer. Eigentlich möchte der Hobby-Insektenkundler einen Signalkrebs entdecken, findet aber zur Begeisterung aller eine Köcherfliege.

O-TON 46: Hentschke

+ ATMO 00:08

Eine Larve, da schaut's grad auss; auch räuberisch. Baut sich aus allen möglichen Materialien, was so vorbeischwimmt, arttypische Behausungen, wo sie dann lebt. Und wenn sie dann sich verpuppt, kommt sie aus dem Wasser raus und fliegt ein bisschen herum.

+ ATMO 00:32

ATMO 24a + 24b: Wasserrauschen, Autoverkehr, Bahn

SPRECHERIN:

Bei der nächsten S-Bahnstation endet nach vier Stunden die „urban safari“. Alle schwitzen. Und das Resümee? Die Teilnehmer sind zufrieden; interessante Fotos gibt es wieder zum Austauschen. „Urban war es halt,“ meint Bernd Rassinger, „und auch ein bisschen wild. Wien eben“.

MUSIK: Olga Neuwirth/ Morphologische Fragmente (M7)

SPRECHER: Oh Wildnis, mir träumt von dir...

O-TON 47: Collage

Alina Urbankova 47 a

Mein Herz schwankt so zwischen dem Urwald und einem Liegestuhl an einem Pool (lautes Lachen) Also ich kann nicht sagen, dass ich nur von einer Wildnis träume, es gibt viele.

Emil Siemeister 47 b

Die Frage stellt sich so gar nicht, weil die Sehnsucht, in dem Moment, wo es eine Sehnsucht gibt, merk ich schon, dass ich falsch liege.

Sabine Polatscheck 47 c

Ich mein, hab ich jetzt nichts drüber nach...ich mein es könnte immer wilder werden natürlich.

Böhmer 47 d

Das geht's einfach um Lebendigkeit und Spontaneität. Ja...

Leopold 47 e

Das ist etwas wovon wir träumen, dass wir zu diesem paradiesischen Wildniszustand oder Wildheitszustand zurückkehren, von dem wir hergekommen sind, (nämlich das erste Lebensjahr...)

Trommer 47 f

...nämlich unbändig und unheimlich frei.

ABSAGE:

Von neuen Wildnissen und alten Sehnsüchten.

Eine Exkursion.

Von Antonia Kreppel

Es sprachen: Christine Sommer und Robert Dölle

Ton und Technik: Christoph Rieseberg, Oliver Dannert und Michael

Morawietz

Regie: Thomas Wolfertz

Redaktion: Klaus Pilger

Produktion: Deutschlandfunk 2016